



Die drei Nigen auf dem Gennfelder Plantanz

Von Heinrich Hartmann

I.

Wohl selten wird ein Besucher der altherwürdigen Kaiserstadt Schwelmurt veräumen die herrlichen Wehranlagen jenseits des Maines und das diesen nahe gelegene, durch seinen Gemütsbau berühmte traumliche Pfarrerdorf Gennfeld und das gleichnamige Bad zu besichtigen. Die Wehranlagen, die sich über eine Stunde am rauschenden Mainstrom hingiehen, bieten besonders in der Frühlingszeit ein herrliches Bild. Leuchtet man in der obersten Wehrabteilung seine Schritte dem lieblichen Bad Gennfeld zu, so führt der Weg über ein mit hehem Schall unwachsendes, in hohe Baumgruppen eingestreutes, mit einem schmalen Berg überbrücktes, höheres Gewässer, das vom Volksmunde den Namen „das schwarze Loch“ erhielt. Dieser See, in den die von zahlreichen Singvögeln, besonders Nachtigallen, belebten mächtigen Eäume ihrer Schuppen werfen, macht besonders zur Dämmerstunde einen sehr anheimelichen, melancholischen Eindruck. Versteckt man den Blick in die eigenartige, dunkle, außerordentlich tiefe Flut, so nimmt man in ihrer Tiefe eine üppige Flora von vielerlei Wasserpflanzen wahr, durch die sich zahlreiche Fischkörper schillernd winden. Bei längerem Hinschließen fühlt sich der Beschauer wie magnetisch durch unsichtbare, geheime Kräfte von der Flut angezogen. Und in der That hat dieser Ort sowie dessen gleichartige Umgebung eine umfangreiche Chronik von Fällen zu verzeichnen, in denen sich Menschenfinder, denen das Erdenglied verlagert war, in Lebensüberdruß entweder im Gewässer selbst oder in den nahe stehenden Baumgruppen durch Selbstmord ein Ende berechneten. Dem Volksmunde nach lebten im schwarzen Loch in langhervorgangener Zeit Nigen. Einsame Wanderer wollten sie zeitweise zwischen dem Schößel, auf der weichen Moosdecke ruhend, gesehen haben. Sie lauschten hier mit Wohlgefallen dem melodischen Gesange der Nachtigallen, beobachteten das Spiel der von Wasserrose zu Wasserrose gekündeten Libellen und die zahlreich in ihrem Kreis auf- und abwärtsgehenden Wasserhühner. Man beschrieb die Nigen als Jungfrauen gestalten mit üppigem, blondem Haar und von wunderbarer Schönheit; auch soll in vereinzelten Fällen in ihrer Gesellschaft ein alter, graubärtiger Nig mit ernstem, strengem Gesichtsausdruck beobachtet worden sein.

II.

Ein herrlicher, sonniger Sommerachmittag ist's. In Gennfeld auf dem Plane geht es lustig zu, denn man feiert das altherkömmliche Kirchweihfest. Die Bewohner des herrlichen Pfarrerdorfes sind einfache, höchst arbeitsame Leute und glücken sich, wenn es not tut, kaum die nötige Nachtruhe. Am Kirchweihfest jedoch wird es mit der Arbeit nicht so genau genommen und in diesen Tagen nur unumgänglich Notwendiges verrichtet. Das Beste, was Keller und Küche bieten, wird in reichem Maße genossen. Am den statlichen, mit Kränzen und Bändern geschmückten Planbaum drehen sich, unter den Klängen der stimmungsbildenden Schwelmurter Kapelle, mancher die Paare in ihren herkömmlichen Trachten; auch zahlreiche Soldaten nehmen am Tanze teil. Als die Sonne sich langsam dem Untergange näherte und die Stimmung durch den reichlich fließenden Wein die denkbar lustigste war, erschienen plötzlich auf dem Plan drei hässliche Mädchen, die allgemeines Aufsehen erregten. Die herrlich gewachsenen Gestalten trugen in höchst auffällender Weise moosfarbene, eng anliegende Gewänder, ihr goldblondes, üppiges Haar war mit gelben und weißen Wasserrosen verziert und ihr Häheres zeigte sich in den Strahlen der untergehenden Sonne in grünlich schimmerndem Glanze.

Sofort von zahlreichen Tänzern bekränzt, gaben sie sich mit unermüdlischem Eifer dem Tanze hin und jeder bemühte sich von einer der merkwürdigen Schönen einen Tanz zu erhaschen. Manches Mädchen, das sich durch sie in der Gasse seines Verehrers geschmälert und in den Schatten gestellt, fühlte, war von Neid und Eifersucht gegen die Vielamwoorbener erfüllt. Als die Mitternachtsstunde nicht mehr fern, schickten sich die Unbekannten mit ängstlichen Mienen plötzlich an aufzubrechen. Um sie festzuhalten, griffen die Tänzer zu einer List; sie gaben ihnen die Versicherung, daß die Uhr sich erst der dritten Stunde nahe. Als die Schönen, durch diese Auskunft irre geführt, noch einige Tänze zugegeben hatten, brachen sie eilig in der Richtung nach den Weheanlagen auf, indem sie das Versprechen gaben, im nächsten Jahre wieder auf dem Platz zu erscheinen. Trotzdem sie jegliche Begleitung zurückwiesen, liehen es sich drei Tänzer, die sie besonders ins Herz geschlossen hatten, nicht wehnen, sie zu begleiten. Ihr Weg führte zum Erlöschen der Begleiter in die Nähe des als unheimlich bekannten, verurtheilten schwarzen Vohes. Als plötzlich die Turmuhr die erste Stunde nach Mitternacht verkündete, riefen sie entsetzt aus: „Wehe uns, daß wir die Zeit, die uns gefamet war, weit überschritten, nun müssen wir schwere Strafe leiden, ihr werdet uns nie wieder auf dem Platze sehen, lebt wohl!“ Unter diesem Klageruf am Ufer angekommen verschwanden sie ohne weiteren Abschied im nächsten Schilf, zum Schrecken der verübten Männer.

III.

Den von dem geheimnißvollen Vorgang betroffenen Verehrern, die bisher immer noch nicht wußten, woher die Schönen stammten, kam plötzlich die Erkenntnis, daß es die Nixen vom schwarzen Voh seien, von denen sie im Volksmund schon öfter vernommen. Um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, beschloßen sie sich am Ufer niederzuliegen und die kurze Zeit bis zum Anbruch des Tages abzuwarten. Von Müdigkeit übermannt schliefen sie bald ein. Während des Schlafes glaubten sie aus der Tiefe des Wassers plötzlich Klagerufe aus weiblichem Mund zu vernehmen. Rasch erwacht bemerkten sie, daß das Wasser schnell in wellenartige Bewegung geriet, sich aber bald wieder beruhigte. Als der Morgen anbrach, sahen sie auf dem stillen Wasserpiegel drei kreisrunde Blasen treiben, was ihnen die Uebergang nahe brachte, daß die drei Jungfrauen das durch die Irreführung veranlaßte Verdamnis mit dem Tode bezahlen mußten. In den kommenden Tagen machten sie noch öfter den Versuch etwas von den Nixen zu erbeden, blühten lange gespannt auf die stille Flut, allein vergebens. Wohl spiegelten sich in ihr Sonne und Mond; das wogende Schilf und die alten tauchrigen Baumriesen rauschten um sie ihre geheimnißvollen Weisen, die munteren Wasserhühner tauchten auf und nieder, die schimmernden Libellen küßten den Saft von den duftigen Keilchen der Wasserrosen, die Nachtigallen liehen ihre lieblichen Lieder ertönen, aber die schönen Jungfrauen sah man niemals wieder.

Die Zwilla

Von Friedrich Einfiel, Bayreuth

In Bayreuth Mundort

Mei Firma beschäftigt aa an Hausn Arbeit. No, wer's epat mit Arbeitern za so hot, der waach was er za so hot. Wils Minntn kummt was anderlich und dabel passiren oft die schonsten Schickla, daß aa amoll ameng a Maßpach is bei der Musik, fauch gengats so gor zimme schee.

Do ham mir aa an Maier unse unsemn Veim ghätt. Johann Nepomuk Maier, mit al in der Witsn, hot er sich gährtem. Des wor a Kund, nei groß ober braut, so was, was mer an festn Knoppn bei uns haach. Sei Kappn, a Schmoltscheekappn wor's, hot er unme schays afs Kopf g'ham (und wie hot er is draushgapanst af sein Wimer?), und die erschte Zeit im Dezembre achtzehn, wie allas drante und drische ganga is in deitschn Reich, is er mit Schporen an die Langschäfte af die Arbeit ganga. Do hot er nix kenn.

Der Johann Nepomuk Maier kramet also amoll nei ins Kontor und zeigt a, daß er widde gheiert hot. So seine erschtin Frau hot er sich scheiden lossn. Des is so weite nix besonders und